

Ein verkannter Beitrag der Prager Indogermanistik zur nominalen Wortbildung

(Zur unpublizierten Dissertation von Jaromír Jedlička)



Helena Kurzová

Institut für Philosophie der Akademie der Wissenschaften
der Tschechischen Republik

ABSTRACT:

The unpublished dissertation of Jaromír Jedlička, *O zvláštním případě parallelismu suffixů v jazycích indoevropských* [On a Special Case of Suffix Parallelism in Indo-European Languages], Prague 1894 (178 pp.) investigated nominal derivations with the suffixes *-es/s- and *-ró-, *-ló-, *-mó-, *-nó-, taking into account all Indo-European languages known at that time and analysing 284 roots. His systematic account of the *s*-suffix and parallel nominal suffixes, written almost simultaneously with the publications of Caland, marks a long overlooked pioneering contribution to the understanding of relationships between nominal and verbal derivation in Indo-European.

KEYWORDS:

Indo-European; linguistic reconstruction; historical morphology; nominal derivation; suffixation; Caland system; Jaromír Jedlička; Josef Zubatý; Karl Brugmann

1 JAROMÍR JEDLIČKA (1869–1901)

Jaromír Jedlička (* 11. 4. 1869 in Zbiroh/Sbirow, † 14. 8. 1901 in Zinnowitz/Cinovice) konnte sich nur für kurze Zeit seiner Arbeit auf dem Gebiet des Indogermanischen und Griechischen widmen, die er mit solchen Bemühungen und Begeisterung betrieben hat, denn im Alter von zweiunddreißig Jahren starb er plötzlich am Herzversagen. Er studierte Indogermanistik in Prag bei Josef Zubatý und in Leipzig bei Karl Brugmann und Ernst Windisch, die klassische Philologie in Prag bei Josef Král. Als „ausserordentlicher Hörer“ studierte er auch Vedisches Sanskrit und Finnisch bei Alfred Ludwig, Professor an der Deutschen Universität Prag. Jedlička schätzte hoch diesen nicht genug anerkannten und mit unrecht kritisierten Indogermanisten¹ und zitierte oft seine Arbeiten.² Auch Zubatý hat nur Worte der Anerkennung für Ludwig.³

-
- 1 Wie bekannt, geht die Kritik von Oertel — Morris (1905) von den logischen Prinzipien aus, die für die Kategorie der Geistes- und Sozialwissenschaften nicht gelten. Hier muss man mit der Vagheit der Grenzen, bzw. der sog. Prototypen rechnen.
 - 2 Besonders Ludwig 1867 und Ludwig 1871.
 - 3 Er hat sich bemüht, nicht alles auf der Basis des Altindischen erklären zu wollen, sondern die Unterschiede der idg. Sprachen zu respektieren, und die Grundlagen der Flexion und



Zwischen Jedlička und Zubatý gab es ein besonders tiefes Verständnis. Zubatý war ihm ein echter Freund und immer bereit, ihn mit gutem Rat zu unterstützen. Wie bekannt, war Zubatý offen für die Welt⁴ und sah in Jedlička seinen Nachfolger, was leider aufgrund dessen frühen Todes scheiterte.⁵

Die Bibliographie von Jedlička besteht hauptsächlich aus seinen Beiträgen an die *Listy filologické* aus den Jahren 1891–1894. Er hat in dieser Zeitschrift z. B. über das neue indogermanistische Periodikum *Indogermanische Forschungen* informiert⁶ und viele Rezensionen geschrieben.⁷ In *Listy filologické* hat Jedlička auch einen Aufsatz über die s-Stämme im zweiten Glied der homerischen Komposita veröffentlicht.⁸

Leider ist Jaromír Jedlička (weiter JJ) nicht gelungen, seine Dissertation *O zvláštním případě parallelismu suffixů v jazycích indoevropských* [Ein besonderes Beispiel der Parallelität von Suffixen in den indoeuropäischen Sprachen], Prag 1894 (178 S.) vor dem vorzeitigen Tod zu veröffentlichen.⁹ Der Arbeit auf dieser Dissertation widmete sich JJ in der Zeit seiner Studien in Leipzig, wo er seine Doktorarbeit unter der Leitung von Karl Brugmann und Ernst Windisch schrieb. Brugmann, dem die Frage der Parallelität der Suffixe sehr nahe war, hat mit systematischem Interesse der Arbeit von JJ auf diesem Thema gefolgt. Im Allgemeinen begegnete Brugmann dem Prager

indogermanischen Syntax neu zu überdenken. Vgl. z. B. Zubatý 1901: 514 = Zubatý 1954: 18: „Wir wiederholen, dass Prof. Ludwig seit langem in unermüdlichem, aber erfolglosem Gegensatz zu gemeinsamen Ansichten ist, in einer Opposition, die überraschenderweise bisher noch nicht mal erreicht hat, die Wissenschaft zum Beweis zu zwingen, dass die für sie geltende Ansicht irgendwie ein Axiom ist und es notwendig wäre, für seine Richtigkeit Argumente zu bringen. Die ältere idg. Sprachwissenschaft war voll im Schlepptau der altindischen Sprache“ (vgl. im tschech. Original: „Prof. Ludwig ode dávna je v neúnavné, leč bezvýsledné opozici proti běžným názorům, v opozici, která kupodivu nedocílila podnes ani tolik, aby donutila vědu pokusiti se o důkaz, že názor, který platí v ní jaksi za axioma, axiomatem jest, nebo aspoň že se dá jeho správnost dokázati. Jazykozpyt starší doby byl úplně ve vleku jazyka staroindického.“)

4 Er publizierte in grundlegenden indogermanistischen Zeitschriften (*Indogermanische Forschungen*; *Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung*; *Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen* usw.)

5 Jedlička war modern auch mit seinem Interesse für die englische und amerikanische Literatur; unter anderem hat er mehrere Gedichte von Longfellow übersetzt. Darüber und auch über dem Interesse von Jedlička für die ukrainische und russische Literatur s. Kurzová 2017.

6 Jedlička 1891.

7 S. Kurzová 2017.

8 Jedlička 1893. S. Kurzová 2017.

9 S. Protokoll im Archiv der Karlsuniversität (AUK) inv. č. 1, fol. 344, Matrika doktorů české Karlo-Ferdinandovy univerzity, I, fol. 344. Die Dissertation selbst befindet sich nicht im Archiv, ich beschäufte mich mit ihr auf der Grundlage des Autorenexemplars. Die Bewertungen von Josef Král und Josef Zubatý sind im AUK gespeichert, Fond FF UK 1882–1966 (1970), Nr. K 105, inv. Nr. 1241. Zubatý betrachtete die Wahl des Themas als mutig wegen der Neuheit der Frage von der Parallelität der Suffixe. Seine Bemerkungen hat JJ in der Bearbeitung der Arbeit respektiert.

Stipendiat sehr freundlich, wie besonders aus den Briefen von JJ an seinen Bruder zutage kommt.¹⁰



2 DIE DISSERTATION VON JAROMÍR JEDLIČKA ÜBER DEN PARALLELISMUS DER NOMINALEN SUFFIXE IN DEN INDOGERMANISCHEN SPRACHEN

In seiner Dissertation setzt sich JJ als Ziel, „auf eine bisher unbemerkte Erscheinung aufmerksam zu machen, dass in den indoeuropäischen Sprachen bei derselben Wurzel neben den Formen auf *-os* ... die Formen auf *-ró-*, *-ló-*, *-mó-*, *-nó-* stehen und so weit wie möglich alle Belege zu geben“ (S. 5). Im Folgenden gibt JJ zu 284 Wurzeln die *s*-Stamm-Bildungen sowie parallele Formen auf **-ró-*, **-ló-*, **-mó-*, **-nó-* (weiter oft zusammenfassend „*Ro*-Bildungen“).

In Jedličkas Dissertation wird das Material so gegliedert, dass zu den an der ersten Stelle angeführten *s*-Stämmen die von derselben Wurzel belegten Formen mit den Suffixen **-ró-* (**-r-*), **-ló-*, **-mó-*, **-nó-* systematisch angereicht werden. Ein *s*-Stamm wird bei etwa 180 Wurzeln durch ein Neutrum auf **-os/-es-* repräsentiert,¹¹ in den anderen Fällen durch eine andere Form des Neutrums (gr. *-as*, ai. *-iṣ*) oder durch masculine oder feminine *s*-stämmige Nomina. In einigen Fällen wird das *es*-Neutrum durch die Form vertreten, welche es im zweiten Glied des Kompositums annimmt (auf *-ēs* im Gr., *-ās* im Ai.). JJ weiß, dass das *s*-Kompositum in seinem zweiten Glied „Partizipialform“ haben kann, also nicht immer ein *es*-Neutrum impliziert, nimmt aber an, dass in den Fällen, wo die parallelen Suffixe **-ró-* usw. und *s*-Bildungen koexistieren, ein *es*-Neutrum vorausgesetzt werden kann. Der Ausgangspunkt für JJs Material bilden die Substantive, und dadurch wird eine bemerkenswerte Sicht auf die ganze Problematik der untersuchten Parallelbildungen gewonnen. Aufgrund des so orientierten Materials wird möglich, den semantischen Bereich, der durch diese Parallelbildungen gedeckt wird, zu charakterisieren, und die Beziehungen der nominalen und verbalen Fortsetzungen der Wurzel zu bestimmen.

Durch die Wahl der neutralen *es*-Stämme und der nominalen Suffixe **-ro-*, **-no-*, **-mo-*, **-lo-* wird ein breiter Blick in die Morphosyntax und Semantik der idg. Nomina gewonnen. Demzufolge kann die Dissertation als ein Beitrag zur Morphosyntax und Semantik der Nomina gesehen werden, der auch heute etwas lehren kann. Dies ist dadurch gegeben, dass auch in der modernen Forschung eine weit verbreitete

10 Vgl. z. B. einen Abschnitt aus dem Brief von 21.11.1892 (Übersetzung): „Von der Vorlesung, die ich in ‚Sprachwiss. Gesellschaft‘ bei Prof. Brugmann haben soll, weißt Du schon. Vor einigen Tagen hat er mich auf den Treppen erreicht und fragte, wie ich mich in Leipzig eingelebt habe. Auch hat er einige Fragen zum Thema meiner Dissertation und zu jener Vorlesung gestellt. (Auf seine Bitte begleitete ich ihn ein wenig.) Ich habe kurz meine Meinung darüber und den Inhalt der Vorlesung angedeutet, dann sagte er, dass er auf meinen Vortrag ‚sehr neugierig‘ ist.“

11 JJ bezeichnet die *s*-Stamm Rubrik als *-es-* auch in Fällen, wo vielmehr *s*-Erweiterungen vorliegen. Ich behalte diesen seinen Einführungsmodus in den Fällen, wo ich den Text der Dissertation zitiere.



Privilegierung der Verben und der Sätze mit Verbum finitum die ganze Frage der verbal-nominalen Beziehungen entstellt. In der Prager Indogermanistik der Zeit JJs war diese Einsichtsweise nicht geltend. Durch die Wirkung von Josef Zubatý und auch durch den Einfluss von Alfred Ludwig wurde die Morphosyntax der Nomina und Verba in so einer Perspektive gesehen, die dem indogermanischen flexivischen Typ entspricht, wo das Wort für seine Position im Kontext strukturiert wird. Die von Meillet ausgearbeitete Lehre über die Autonomie des Wortes im indogermanischen Satze und die Mannigfaltigkeit der Satzbildungen hat sich in derselben Forschungslinie entwickelt. Zum Unterschied von der Auffassung, dass der Satz mit einem Subjekt und mit ihm kongruierendem Verbum finitum als Haupttyp des Satzes, wenn nicht einzige gültige Satzstruktur, gesehen wird, wird auch der nominale Satz, und zwar auch sein eingliedriger Typ, als Grundbestandteil der indogermanischen Syntax angesehen.

JJ selbst spricht nicht in seiner Dissertation über syntaktische Fragen. In seiner ganzen Darstellung, wo die Bedeutung der behandelten Wurzel nur ausnahmsweise durch ein Verb belegt wird, die semantischen Zusammenhänge der Nomina aber systematisch untersucht werden, kommt aber der angedeutete Gesichtspunkt zutage. Dies ist ein Hauptmotiv für meine Entscheidung, die Arbeit von JJ zumindest teilweise zu präsentieren und über ihre Bedeutung nachzudenken. M. E. hat sie nicht nur historiographischen Wert, sondern als Beitrag zum indogermanischen Nomen und seine Stellung im urindogermanischen Sprachsystem wäre sie auch für die heutige Forschung anregend.

Zuerst werde ich einige einleitende Bemerkungen zur Behandlung von *es*-Stämmen und *Ro*-Bildungen anführen, die dann in der Untersuchung unter §3 konkretisiert werden. Für meine Behandlung der *es*-Stämme war die maßgebliche Arbeit über „die primären *s*-Stämme“ von Stüber (2002) eine wichtige Stütze. An der formell-morphologischen Seite habe ich mich vorwiegend an die Interpretationen in diesem Buch gehalten. In der Semantik und Syntax versuche ich aufgrund des Vergleichs mit diesem Buch die Deutungen zu bestimmen, die mir die Auseinandersetzung mit der Dissertation JJs gegeben hat.

Bei JJ fehlen bei den meisten Artikeln die Lemmata, nur gelegentlich wird ein Lemma gegeben, und zwar als Substantiv, in wenigen Fällen als Verb. Die „Caland'schen“ Gruppen, d.h. die Eigenschaftswurzeln samt adjektivischen Ableitungen, werden in dieser meiner Abhandlung nur gelegentlich berücksichtigt.¹² Daher konzentriere ich mich auf rein nominale Wurzeln und Wurzeln mit begrenzter verbaler Fortsetzung.

Die Neutra sind zuerst Namen von unbelebten Sachen verschiedener Art. Die ältesten Suffixe, wie von Benveniste (1935) erforscht, markieren Neutra als derivationale Kategorie ohne Bestimmung ihrer Geltung im Satze. Überwiegend werden durch *es*-Neutra ganz konkrete Sachen und Erscheinungen bezeichnet. Gerade Inanimata fungieren als Nominalsätze ohne Prädikat, und zwar nicht nur in Nennfunktion, sondern sie sind in Situation und Kontext verankert.

¹² Systematisch werden Eigenschaftswurzeln in der Abhandlung „Zur Vorgeschichte des Caland-Systems“ untersucht (in Vorbereitung).



Auch Stüber behandelt die Semantik der *es*-Nomina und zeigt, dass sie nicht nur als Abstrakta auftreten, sondern sehr oft konkrete Bedeutungen aufweisen. Wenn aber von derselben Wurzel ein Verb belegt wird, gibt das *es*-Neutrum den Anschein, als ob es von dem Verb deriviert sei. Die Autorin versucht die Bedeutung des Substantivs immer durch seine Beziehung zum Verb zu bestimmen. Bei den intransitiven Verben — die absolut herrschen im Material, das nur solche *es*-Neutra berücksichtigt, welche als (ur)indogermanisch sicher rekonstruierbar sind — wird das Neutrum als unbelebtes Agens des Verbs bestimmt. So z. B. bei der Wurzel *peuH-* (LIV² 480, IEW 848–849, JJ Nr. 120 S. 83–84) „Eiter, faul sein“, „faulen, vereitern“ wird das *es*-Neutrum (gr. πύος, lat. *pūs* „Eiter“) als Agens des Verbs „faulen, vereitern“ bestimmt.¹³ Dieser Zutritt ist eine Äußerung der Auffassung, die den Satz mit Verbum finitum für die rekonstruierte uridg. Struktur als den grundlegenden, wenn nicht ausschließlichen Satztyp annimmt.

In den Konzeptionen, die für die rekonstruierte flexivische Struktur eingliedrige nominale¹⁴ (und impersonale) Sätze voraussetzen und mit der oben erwähnten Autonomie des Nomens im Sinne Meillet's arbeiten,¹⁵ hat das rekonstruierte *es*-Nomen einen anderen Wert. Josef Zubatý war ein prominenter Vertreter des Konzepts, nach welchem in der rekonstruierten Struktur mit großer Mannigfaltigkeit von Satztypen zu rechnen ist, und dieses wurde in der tschechischen Linguistik weiter entwickelt, u. a. von Bohuslav Havránek.¹⁶ In dem primär auf die formelle Strukturierung des Wortes (nicht auf die formelle Strukturierung des mehrgliedrigen Satzes) orientierten Sprachtyp sollten die eingliedrigen impersonalen und nominalen Sätze grundlegende Stellung haben. Das Wort war für seine Position im Kontext formell durch derivationale und flexivische Prozesse markiert.

Für die *Ro*-Bildungen, die *es*-Neutra neben sich haben, bietet JJ Material, das darüber hinaus weitergeht über ihre Berücksichtigung im Caland-System, wo sie als Adjektiva im prototypischen adjektivischen Bereich der sich durch Gradation und Gegensätzlichkeit gekennzeichneten Eigenschaften (*jung* — *jünger* vs. *alt* — *älter* usw.) vorkommen.¹⁷ Auch im Bereich außerhalb der Eigenschaftswurzeln wurden *Ro*-Bildungen oft einseitig als protopartizipiale Adjektive behandelt. Das Hauptin-

13 Stüber 2002: 136–137.

14 Anstatt des konstruierten Satzes „Eiter eitert“, die dem Zutritt von Karin Stüber entspricht, kann man mit Sätzen wie „Eiter!, (Hier ist) Eiter“ rechnen. Jedenfalls impliziert Eiter nicht den Satz „Eiter eitert“, ebenso wie Blut nicht den Satz „Blut blutet“ voraussetzt.

15 Vgl. Meillet 1934, besonders S. 350–360 über die Autonomie des Nomens und die lose „appositive“ Struktur des Satzes. In der appositiven Satzstruktur ist das Nomen ein potenzielles Prädikat, und für seine Geltung sind die systemischen und kontextuellen Beziehungen zu anderen Nomina entscheidend.

16 Auf dieser Konzeption hat Zubatýs Student seine lateinische Syntax begründet (Jiráni 1915). Leider wurde der zweite Teil nicht mehr bearbeitet, aber in unserem Zusammenhang ist gerade der erste Teil relevant, vgl. die Rezension von Zubatý (1916).

17 Hier fanden besonders Adjektiva auf *-*ro*- systematische Vertretung. Die gr. und iir. *-*es*- vs. *-*ro*- Korrelationen werden auch in unseren Beispielen unter §3 berücksichtigt. Sonst werden Caland-Regel und Caland-System in meiner schon zitierten Abhandlung „Zur Vorgeschichte des Caland-Systems“ (s.o., Fn. 12) behandelt.



teresse wurde ihnen als verbalen Adjektiven gewidmet, die zum Teil als Partizipien grammatikalisiert worden sind. Dass es sich primär um Bildungen nominalen Charakters handelt, wurde zwar vorausgesetzt, aber ihre substantivische Geltung, die sich in mehreren Fällen nicht im Sinne der Substantivierung von Adjektiven erklären lässt, stand außerhalb des Forschungsschwerpunkts.

Auch hier ist die Konzentrierung der Dissertation von JJ auf die Substantive wichtig. Im untersuchten Material überwiegen solche *Ro*-Substantive, die keine adjektivische Grundlage haben, wobei besonders *mo*-Bildungen sehr viele in den idg. Sprachen weit vertretene Substantive enthalten. Dies kommt auch im hier unter §3 gegebenen Auswahl zum Vorschein.

Das von JJ bearbeitete Material präsentiere ich unter Nummer und Seite der Dissertation, es ist aber in meiner Darstellung semantisch geordnet, auch wenn auf eine lockere Weise.¹⁸ In der Dissertation wird das Material alphabetisch in der Reihenfolge *i, u, r, l, m, n, p, b, bh, t, d, dh, k, g, gh, s* gegeben. Das Tschechische des Materials ist ins Deutsche übersetzt (viele Angaben sind von JJ selbst im Deutschen oder in einer anderen Weltsprache gegeben).

Die systematische Suche nach parallelen **-es-* und **-rǫ-, *-lǫ-, *-mǫ-, *-nǫ-* Bildungen hat JJ zur Entdeckung von bisher unbeachteten etymologischen Möglichkeiten geführt, die in 53 Artikeln am Ende der Arbeit (S. 169–178) verzeichnet sind. Einige dieser Etymologien wurden später von anderen Forschern vorgeschlagen und akzeptiert oder als möglich betrachtet. So z. B. die Verbindung von gr. κῦδος „Ruhm“ mit slav. čudo „Wunder“ (JJ Nr. 221 S. 136 u. 176, Wurzel **keud-/*kud-*) hat Bezenberger 1902 vorgeschlagen. In ähnlicher Weise wurde die Verbindung von gr. κύκνος mit ai. Wörtern der Wurzel **keuk-* „hell sein/werden, strahlen“, die JJ (Nr. 222 S. 136–137 u. 176) als Möglichkeit anführt, später von Wood 1900 postuliert. Im Folgenden erwähne ich einige etymologische Vorschläge,¹⁹ obwohl die Etymologie keineswegs die Ursache für meine Auseinandersetzung mit JJs Forschung bildete.

3 NOMINALE UND VERBALE REALISIERUNG VON WURZELN²⁰

Die *es*-Neutra sind Namen von Dingen in weiterem Sinne (Dingbezeichnungen nach der Terminologie von Porzig 1942), ähnlich wie *r/n*-Neutra, welche teilweise die Grundlage von **-ro-* und **-no-* Bildungen bilden. Auch substantivische *Ro*-Formen bezeichnen primär konkrete Sachen. Abstrakta sind, wie Porzig 1942 zeigt, erst Ergeb-

18 Das unter **-es-* bis **-mo-* gegebene Material ist in einigen Fällen in der Form zitiert, wie es in JJ bearbeitet wird (gelegentlich auch mit seinen bibliographischen Angaben, die ich in der Form zitiere, wie sie bei JJ vorkommen), meistens werden aber die einzelnen Artikel auf freiere Weise angenähert. Am Anfang jedes Artikels gebe ich in Klammern die Hinweise auf LIV², IEW und WP.

19 Die angeführten Etymologien werden in meinen anderen Beiträgen zum Werk von Jaromír Jedlička untersucht („Zur Vorgeschichte des Caland-Systems“ und „Griechische Etymologien“).

20 Die Abkürzungen der Sprachen werden nach LIV² gegeben.



nis einer durch Kontext und Textart bedingten Entwicklung. Syntaktisch haben diese Substantive verschiedene Funktionen. Ihre Verwendung als eingliedrige Nominalsätze und ihr Vorkommen in Sätzen mit nominalem Prädikat haben wir schon oben erwähnt. In Sätzen mit Verbum finitum drücken sie einen nichtbelebten Aktor der intransitiven Verben aus, treten als Objekte, können instrumentale, lokale usw. Funktion haben, je nach der gezielten Bedeutung. In allen diesen Funktionen kommen sie regelmäßig mit Verben vor, die keineswegs von derselben Wurzel gebildet werden. In den Fällen, wo das Verb von derselben Wurzel stammt, haben sie die betreffenden Funktionen in Beziehung zu diesem Verb, aber das impliziert nicht, dass diese Beziehung für das Nomen definierend ist und dass das Verb primär, das Nomen sekundär ist.

Wie wir in den untersuchten Beispielen sehen werden, sind in vielen Fällen die Verben überhaupt nicht vertreten oder ausgesprochen sekundär und schwächer belegt in den idg. Sprachen als die Nomina. In LIV² wird oft darauf aufmerksam gemacht, dass das nominale Material primär und besser belegt ist, was in einem auf geerbte Verben gerichteten Handbuch besonders bedeutsam ist. Für einige Wurzeln mit weiter nominaler Fortsetzung ist das Verb zwar mehr oder wenig bezeugt, aber es ist nicht daher begründet, die Wurzeln als verbal zu betrachten.

Die *Ro*-Bildungen haben primäre nominale Geltung und, ähnlich wie die *es*-Neutra, spielen eine Vermittlungsrolle zwischen Nomen und Verb. Jedličkas Entscheidung, die *es*-Stämme und *Ro*-Stämme zusammen als Thema der Dissertation zu behandeln, findet darin eine Rechtfertigung. Wie die *es*-Neutra weisen die *Ro*-Nomina — in Bezug auf das Verb gesehen — intransitiv-passive Semantik, sie drücken Zustände und Eigenschaften, z. B. Zustand des Bedeckenseins, Fähigkeit des Bedeckens, nicht aber den Akt des Bedeckens selbst.

Das Nebeneinander von derselben Wurzel gebildeter Substantiva und Verba bietet eine Grundlage für die Innovationen, wobei auch zu anderen Verba die entsprechenden Substantiva analogisch gebildet werden. Dies war aber auch bei den *es*-Neutra nicht die einzige Quelle. Wie Porzig für das Griechische darauf aufmerksam macht, brauchte der Anschluß an die semantische Gruppe der neutralen *es*-Stämme nicht durch Vermittlung eines Verbums zu gehen.²¹ Das *es*-Stamm ersetzt die älteren Substantive in der nominalen Entwicklungslinie.

Das Material ist in den folgenden Beispielen teilweise (nur auf lockere Weise) semantisch geordnet, ohne systematische Untersuchung der Bedeutungsmerkmale. Die Reihenfolge ist etwa: Bezeichnungen für konkrete Dinge, Naturerscheinungen (auch Lebewesensorgane), menschliche Zustände und Emotionen. Wie ersichtlich, kommen die *es*-Neutra in bestimmten semantischen Gruppen vor, oft neben anderen konsonantischen Neutra oder auch neben Wurzelnomina.²² Die Neubildungen schließen sich meistens denselben Gruppen an.

21 Es gibt auch undurchsichtige Wörter, darunter Fremdwörter, die sicher nicht alle von verloren gegangenen Verben stammen. Diese griechischen Innovationen werden hier nicht besprochen. Darüber habe ich eine besondere Abhandlung „Griechische Etymologien“ in Vorbereitung. Hier werde ich die Nomina behandeln, die von weiterer idg. Evidenz gestützt sind.

22 Dies haben besonders für das Griechische Chantraine 1933 und Porzig 1942 gezeigt. Zu den Beziehungen zwischen *-es*- und *-ma* Neutra vgl. Meissner 2005: 116–122.



HAUT (FELL, LEDER usw.)

Als idg. *es*-Neutrum „Haut“ wurde **t̥uakos* rekonstruiert auf der Basis der ai., gr. und heth. Belege. Vgl. IEW 1099 Nr. 3179, WP I 747. Porzig (1942: 291) gibt **t̥uakos* „Haut, Leder“ als eines der Beispiele der *es*-Neutra, die kein entsprechendes Verbum neben sich haben. Ich führe hier die relevanten Formen an: ai. *tvacas-* „Haut“ (in *híranya-tvacas* „goldfellig oder goldbedeckt“ und in *tvacasya-* „in der Haut befindlich“), daneben *tvák-* f. „Haut, Fell, Schlauch, Rinde“; gr. *σάκος* „Schild“ (aus Häuten, Leder)²³; wohl heth. *tuekka-* „Körper“, mit lautlichen (-e-) und semantischen Schwierigkeiten.²⁴

Bei JJ sind gr. *σάκος* und entsprechende ai. Wörter Bestandteil der Wurzel Nr. 169 S. 111–112.

HAUT, FELL; TUCH, KLEID

Nr. 131 S. 89–90 **pel-* rein nominal, ohne belegte Verben (IEW 803–804 [2320–2321], WP II 58–59 „Haut, Fell; dann „Tuch, Kleid“).

*-*es-*: gr. *πέλ-ας* „Haut“, in *έρυθρό-πελας*, *έρυσί-πελας* „Hautentzündung“, *ἄ-πελος* „unverharschte Wunde“.

*-*mo-*: gr. *μόνo-πελ-μος*,²⁵ aengl. *film* m. „Haut“, engl. *film* „Haut“.

*-*no-*: got. **fill* < **fil-na-* in *bruts-fill* n. „Aussatz“, an. *fell* n. in *bök-fell* n. „Pergament“, as. *fēl fēll*, aengl. *fel fell* n., engl. *fell*, ahd. *fel* Gen. *felles*, mhd. *vel* Gen. *velles* n. „Haut, Fell“, nhn. *fell*, lat. *pellis-s* „Haut“ aus **pel-ni-*, aksl. *pelena* „Windel“²⁶.

Verben sind von der Wurzel **pel-k-* belegt, und zwar im Germanischen. Vgl. LIV² 471 s.v. ?**pelk-* „einhüllen, verbergen“, Anm. 1: „Nur germ., vielleicht...erweitert aus **pel-* in gr. *πέλας*, lat. *pellis* „Haut“ usw.“ Dazu führt JJ in Nr. 137 S. 93 **pelk-* Formen mit *s-* Erweiterung und *-*ro-* an:

*-*s-*: got. *fulh-s-ni* n. „das Verborgene, Geheimniss“, an. *fylxni* „Versteck“.

*-*ro-*: got. *filig-r-i* n. „Versteck, Höhle“.

HAUT, BEDECKUNG

Nr. 59 S. 48 **h₁reb^h-* verbal nur gr. (LIV² 496–497 „überdecken, bedecken“,²⁷ IEW 853 [2470], WP II 371 „überwölben, überdachen“).

*-*es-*: -*ερεφ-ής* (-*ηρεφής*), *ἔρφ-ος* „Haut“²⁸.

*-*ro-*: aksl. *reb-ro* „Rippe“ „als (die Brusthöhle) umschlingend“.

*-*no-*: gr. *ὀρφ-νό-ς* „dunkel, schwarz“, *ὄρφ-νη* „Finsterniss, Nacht“ („bedeckend, umhüllend“).

23 Dazu bemerkt Beekes s.v. *σάκος*, dass dies ein Lehnwort aus dem Semitischen sein kann.

24 Dazu Verb *dukkari* „angesehen, wichtig sein“. Vgl. LIV² 654 s.v. **t̥uek-*.

25 Vgl. auch *πέλημα* n. „Sohle am Fuss oder Schuh“.

26 Bei JJ noch gr. *πέλ-λα* „Haut“ hierher, auch wenn es bei Pollux (acc. pl. *πέλλας*) nicht „Haut“ (was unsicher ist), sondern „Eimer“ bedeutet.

27 Vgl. Anm. 1. Verbal nur gr., vgl. an.(+) *rif* n., aksl.(+) *reb^o* n. „Rippe“; im Gr. *έρε^o* neben *ὀρο^o*, entweder mit echter Prothese vor **r^o* oder von **h₁reb^h-* mit Assimilation **ero^o* > *oro^o*.

28 Mit Hinweis auf Jedlička 1893: 30. JJ rechnet mit sekundärer Umformung aus **ερεφος*, die in der neueren Literatur durch Analogie mit dem besser belegten *στέρφος* „Haut“ erklärt wird (s. Frisk s.v. mit Lit.).



Die germ. und slav. Wörter für „Rippe“ umfassen z. B. an. *rif* n., ahd. *rippa*, *rippi*, as. *ribbi*, aengl. *ribb*, mit *-ro- das von JJ zitierte aksl. *rebro* aus **h₁reb^h-ro-*. Die Ro-Bildungen und das *-ēs Adjektiv²⁹ versteht JJ im Sinne von Verbaladjektiven/Partizipien, was aber nicht von der Priorität des Verbum finitum zeugen muss.

Die Spezifizierung von *ἔρεφος > ἔρφος auf „Haut“ ist für das Griechische nicht unverständlich, da es-Neutra in dieser Bedeutung eine ganze semantische Gruppe bilden (vgl. Chantraine 1933: 419). Die Korrelation ἔρφος vs. ὄρφ-νό-ς ähnelt den gr. und iir. Caland'schen *-es- vs. *-ro- (*-no-) Korrelationen.

FETZEN

Nr. 80 S. 57 **lēk-/lāk-* (IEW 674 [1946], WP II 419–420 „zerreißen“).

*-es-: gr. λάκ-ος n. „Fetzen“.

*-ro-: lat. *lac-er* „zerrissen, zersetzt“, in *lacerāre* „zersetzen“.

Das es-Neutrum λάκ-ος n. „Fetzen“ ist nur bei Hesych belegt. Das übliche gr. Wort λακίς, -ίδος „Fetzen“ ist Grundlage für das Denominativ λακίζω. Es läßt sich schwer entscheiden, ob lat. *lacerāre* einen s-Stamm **lacus* impliziert (Frisk weist auf die Parallele *vulnerāre*: *vulnus* hin; in diesem Fall wäre *lacer* eine Rückbildung), oder *lacer* eher die Grundlage für *lacerāre* ist. Vielmehr handelt es sich, wie Ernout — Meillet 1994 sub *lacer* andeuten, um alte von r/n- oder i-Stämmen gebildete Wörter, vgl. *lacerna* „mantelartiger Überwurf“, *lacinia* f. „Zipfel, Besatz oder Fransen am Kleid“; dazu Verb *lacinō*. Die Verben sind parallel oder denominativ.³⁰Jedenfalls ist wieder das Zerrissene, nicht das Reißen selbst eine dominante Vorstellung. Das Wort für „Fetzen“ ist wahrscheinlich noch im Slavischen belegt (pol. *łach*, russ. *lóchma*).

FLECHTWERK, GEFLECHT

Nr. 136 S. 92–93 **plēk-* (LIV² 486 „flechten“, IEW 834–835 [2414], WP II 97–98, intransitives Verb mit fakultativem internem Objekt).

*-es-: gr. πλέκ-ος n. „das Geflochtene, Geflecht, Flechtwerk“ (Aristoph. 454, frg. 528), hom.- πλεκής, ahd. *flah-s* m., ndl. *vla-s*, aengl. *fleax* n., engl. *flax* „Flachs“.

*-mo-: gr. πλοχ-μός-ς < **plok-s-mo-s*, „Haarflechte, Locke“, πλόκ-α-μος dass.

*-no-: ai. *praś-na-* „Geflecht, Korb“, gr. πλόκ-ανο-ν „Flechtwerk, Sieb“.

Die Nomina, einschließlich das es-Neutrum, haben konkrete Bedeutung, sie bezeichnen etwas Geflochtenes oder etwas, was man zum Flechten braucht. Im Griechischen ist neben πλέκο-ς auch πλέγμα belegt und das Verb πλέκω, während in anderen Sprachen die Verben von einer Wurzel mit t-Erweiterung gebildet sind: lat. *plectō*, ahd. *flehtan*, aksl. *pletq*, vgl. aksl. *plotъ* „Zaun“. Hier wie in manchen anderen Fällen geben die Ro-Bildungen ein wichtiges Zeugnis für die nominale Realisierung der Wurzel im Uridg. Das es-Neutrum selbst ist durch die genannten griechischen

29 Die gr. *ēs*-Adjektiva sind schon hom. und beziehen sich auf Dach oder Fels, so dass sie in dieser Hinsicht vielmehr zur unten behandelten Gruppe DACH ... DECKE gehören.

30 Vgl. Frisk s.v. λακίς; Ernout — Meillet 1994 s.v. *lacer* mit der Parallele *lancino*: *lacer*, *sancio*: *sacer*: „la coexistence de la forme à nasale *lancino* et de *lacer* montre qu'il s'agit d'une vaste famille de mots.“



und germanischen Formen belegt, wozu wahrscheinlich auch alb. *pljaf* „bunte Wolldecke“ beitrifft.³¹

Eine ganze Gruppe von konkreten Gegenständen bilden die folgenden Wörter vom Bereich DACH, HAUS, SIEDLUNG, DECKE, usw.:

Nr. 281 S. 167 *(s)*teg-* „decken“ (LIV² 589, IEW 1013–1014 [2920–2921], WP II 620–621).

*-es-: gr. τέγ-ος, στέγ-ος n. „Dach, Haus“, ir. *tech, teg* (Gen. *tige*) „Haus“.

*-ro-: lat. *tug-ur-ium* „Hütte“ assim. aus *tegu-* (Stolz 2 264, 271 gemäß Jordan, Hermes VI. 193f.)³², gall. *Tigernum* usw., ir. *tigerne* „dominus“.

*-lo-: lat. *teg-ulu-m, teg-ula* „Decke, Dach“.

*-no-: gr. στεγ-ανό-ς, στεγ-νός „bedeckt, fest, bedeckend“, στεγ-άνη „Bedeckung“.

Zur Wurzel gibt es noch reiches nominales Material außerhalb von JJs Auswahl, z. B. germ. aisl. *þak*, ahd. *dah* n. usw. „Dach“, lit. *stogas*, apr. *stogis* „Dach“, aksl. *stogъ* „Heuschober“, usw. Diese Wurzel ist prototypisches Beispiel für die einseitige semantisch-derivativ und syntaktische Bevorzugung der verbalen Realisierung. Dass „Dach“ usw. semantisch als Resultat des (Be)deckens gesehen werden kann, ist nur ein Aspekt der möglichen Beziehungen zwischen der nominalen und verbalen Realisierung. Auch semantisch ist für „Dach“, „Haus“ usw. wichtiger, dass sie uns decken, Schutz geben, es handelt sich also im Satze mit VF um intransitive Bedeutung des Verbs. Ein „Dach“ als Objekt des Deckens zu sehen,³³ hängt mit der oben unter §2 besprochenen einseitigen Bevorzugung des Verbalsatzes mit transitivem Verb und personalelem Agens.

In Wurzel Nr. 38 S. 32 **mej̥k-* ist primäre Substantivität evident,³⁴ verbal nur iir. (ai. *viśati*) „eingehen, eintreten“ und wohl gr. *ἕοικε* „gleich“ (LIV² 669–670, IEW 1129, 1131 [3264–3265], WP I 231 „Haus, Siedlung“).

Die Nomina außerhalb JJ Auswahl sind reichlich belegt, vgl. nach LIV² 669 Anm. 1: ai. *viś-* f. „Niederlassung“, aksl. *вѣсь* f. „Dorf“; **mej̥k-o-* m. in ved. *vésa-*, gr. *οἶκος*, lat. *uīcus* „Dorf“. Vgl. die germ. und kelt. Wörter bei IEW und WP. Die Wurzel mit ihrer evident primären nominalen Realisierung ist verbal wenig belegt, außer den oben genannten iir. und gr. Verben gibt es balt. denominative Verba mit der Bedeutung „zu Gast sein“.

Auch zur Wurzel Nr. 185 S. 119–120 **demh₂-* (LIV² 114, IEW 198–199 [583–586], WP I 786 „bauen, zusammenfügen“; „Bau, Haus, Gestalt“) sind Wurzelnomina, o- und u-Stämme in der Bedeutung „Bau, Haus“ in mehreren Sprachen belegt: vgl. unter anderem ai. *dampati-*, gr. *δεσπότης*, „(Haus)herr, Herrscher“, arm. *tun* „Haus“; ai. *dāma-*, gr. *δόμος*, lat. *domus*, lit. *nāmas* (vgl. auch lit. *dimstis* „Hof“), aksl. *domъ* usw.³⁵

31 Vgl. Porzig 1942: 292 mit Hinweis auf Jokl (Wiener SB 168 I 69ff.).

32 Vgl. aber Ernout — Meillet 1994 s.v. *tugurium*.

33 S. Stüber 2002: 153.

34 Vgl. auch LIV² 669 Anm. 1.

35 JJs Material umfasst das Folgende: *-es-: gr. *δέμ-ας* „Körperbau, Körper“; *-ro-: ahd. *zimb-ar* n. „Bauholz, Gebäude, Wohnung“, as. *timb-ar* n. „Bau“ mit **timbra-* < **tim-ra-*, vgl. got. *tim-r-jan* „zimmern“.



Zu dieser semantischen Gruppe gehört auch eine Wurzel, wofür JJ nur griechische Nomina angibt. Wahrscheinlich gehören hierher auch die baltoslavischen Wörter für „Mütze“ usw., lit. *kepùrė*, lett. *cepure*, russ. *čepéc* „Haube“. ³⁶ Material bei JJ:

Nr. 282 S. 167–168 **skep-* (LIV² 555–556 „bedecken“, verbal nur gr., IEW 930 [2687], WP II 559)

*-es-: gr. *σκέπ-ας* n. „Schutzdach, Hülle, Decke“, -*σκεπής* in *άνεμο-σκεπής*.

*-no-: gr. *σκεπ-ανός* „bedeckt, beschattet“, *σκεπ-ανον* „Decke, Bedeckung“ (spät belegt, Johansson, B.B. XVIII. 34).

Vgl. auch *σκέπη* f. „Decke, Bedeckung, Schirm, usw.“ Die Verba sind sekundär³⁷: denom. *σκεπάζω*, spät belegtes *σκέπω* „bedecke, verhülle, schütze“ ist wohl Rückbildung.

GESPANN, JOCH

Gut versichert ist die Selbständigkeit und wohl Priorität des Nomens zur Wurzel Nr. 25 S. 24–25 **ieug-* (LIV² 316 „anschirren“, IEW 508–510 [1381–1384], WP I 201–202 „verbinden, zusammenjochen“).³⁸

JJ führt die folgenden es-Neutra an: gr. *ζεῦγ-ος* „Gespann, Joch“ (schon myk.), lat. *iug-er-a* „Morgen Landes“, ahd. *joh*, *juh*, aengl. *gycer*. Es gibt auch andere primäre Nomina: die o-Stämme ai. *yugá-* „Joch, Paar“, lat. *iugum*, gr. *ζυγόν*; sowie gr. *ζεῦγ-μα*. In den slav. Wörtern für „Joch“ (aksl. *igo*, tschech. *jho* usw.) sind außer dem o-Stamm auch s-Stammformen belegt (slov. Gen. Sg. *ižesa*, serb.-ksl. Pl. *ižesa*).

Als *-ro- Ableitungen erwähnt JJ gr. *ζευγ-άρ-ιον* (mit der Anmerkung, dass es sich beim Deminutivsuffix eher um Derivation handelt), weiter ahd. *jūhhart* (spät) n. „ein Ackermaß“, mhd. *jūchert* n., nhd. *jauchert*, *juchert* m. eigentlich „soviel Landes ein Joch Rinder in einem Tage umzuackern vermag“ (Kluge⁵ s.v. *Jauchert*, mit lat. *jūgerum* ‚urverwandt‘).

Als *-lo- Ableitungen werden gr. *ζεύγ-λη* „Jochring, Riemen“, lat. *jug-ulae* „Stern-gürtel des Orion“, *jug-ulu-s*, am häufigsten *jugulum* „Schlüsselbein, Kehle“ angeführt. Dazu vgl. noch ai. *yugalá-* n. „Paar“.

Die substantivische Bedeutung „Gespann, Joch“ war als dominante Vorstellung mit der Wurzel verbunden. Auch die Bedeutung „Morgen Landes, Ackermaß“ (d.h. was der Gespann in einem Tag zu plügen vermag) zeigt, dass das Gespann nicht einseitig in untergeordneter Beziehung zum Verb „anschirren“ zu verstehen ist.³⁹

Wir haben hier ein Musterbeispiel dafür, daß bei der Bildung von Nomen und Verbum zu derselben Wurzel das Nomen wohl primär ist und das Verb (als Behandlung oder Erlebnis mit dem Gegenstand) dazu gebildet wird. Für das Verb ist die Bedeutung „anschirren“ ursprünglich und bietet eine Grundlage für die breitere Bedeutung „verbinden“. Den ganzen Prozess kann man sich im schon oben angedeuteten Sinne vorstellen. Die Nomina *ζεῦγος*, *ζυγόν*, *ζεῦγμα* usw. kommen je nach dem Kon-

³⁶ Vgl. LIV² 555–556 Anm. 1.

³⁷ Vgl. Frisk II 724–725.

³⁸ Auch viele Formen ohne *-g- hängen mit „anschirren/Gespann“ zusammen: ai. *yuváti* „schirrt an“, ni-yut f. „Reihe, Gespann“ usw., lit. *jáutis* „Ochs“.

³⁹ Im Sinne „was man anschirrt“, oder „womit man anschirrt“, s. Stüber 2002: 114.



text als Subjekte oder Objekte mit unterschiedlichen Verben vor, dann war zu dieser dominanten Vorstellung das Verb von derselben Wurzel gebildet. Porzig, der an dem Prozess des Vorkommens von Nomina und Verba bei derselben Wurzel interessiert war, sah die ganze Tatsache sehr klar. Auf dem Beispiel der Neutra hat er gezeigt, daß viele Neutra als Sachbezeichnungen ursprünglich von rein nominalen Wurzeln ohne entsprechende Verben gebildet werden. Dann kommt es zur Bildung der Verba zu diesen Nomina, und das sich ergebende Nebeneinander war dann Grundlage für neue Bildungen, unter anderem auch für neugebildete Neutra zu Verben. Aber dies war nicht die einzige Quelle der Neubildungen, denn viele Neutra wurden zur gegebenen Bedeutungsgruppe gebildet ohne Ermittlung des Verbs.⁴⁰

JAHR

Nr. 43 S. 35–37 **uet-* (IEW 1175 [3389–3390], WP I 251). Das Wurzelnomen ist auch belegt, direkt durch heth. *witt-* „Jahr“, sonst durch ai. *parut*, „im vorigen Jahr“, ähnlich gr. *πέρουσι*, mhd. *vert*, air. *inn-uraid*.

Das *es*-Neutrum⁴¹ wird belegt durch gr. *ἔτ-ος* „Jahr“ und lat. *vet-us, eris* „Jährling, alt“. Für die Erklärung der Entwicklung von lat. *vetus* zum Adjektiv wird auf die anderen Fälle hingewiesen, wo *es*-Neutra als Bezeichnungen von Personen bzw. Lebewesen verwendet werden, wie z. B. bei *scelus* und *decus* belegt. Besonders in appositiver Stellung konnte die Bezeichnung als Adjektiv uminterpretiert und in der Bedeutung verallgemeinert werden (wahrscheinlich durch Auswirkung von Adjektiven mit der Bedeutung „jährlich“ → „alt“). JJ führt noch andere *s*-Formen an: ai. *vat-sá-s* „Jahr, Kalb“, osk. *Verkei* Dat. des Namens eines Gottes, lat. *vet-er-īnus* „Last und Zugvieh betreffend“, *vet-er-īnae* „Last- und Zugvieh“; ir. *feis* „Sau, Schwein“ (Gen. *feise*), korn. *guis* gl. *scroffa*, mittelbret. *gues* „trueie“, bret. *gwiz, gwêz* „trueie“ mit der Grundbedeutung „einjährige Sau“.

Die Adjektiva mit der Bedeutung „alt, jährlich“ sind sonst mit komplexen Suffixen belegt. Für die Zusammensetzung von **-u-* mit **-s-* vgl. aksl. *vetъchъ*, lit. *vetušas*. Es gibt noch andere nicht eindeutig erklärte Bildungen, die teilweise von JJ unter den *Ro*-Suffixen zitiert sind.

EITER

Nr. 120 S. 82–83 **peuH-*. Die Wurzel wird durch reiches Nominalmaterial belegt sowie durch ein intransitives Verb (LIV² 480–481 „faulen, stinken“, IEW 848–849 [2462–2463], WP II 82).

Das *es*-Neutrum wird direkt durch gr. *πύ-ος*, lat. *pū-s* „Eiter“ belegt, darüber hinaus führt JJ auch baltische Korrespondenzen an, lit. *puv-es-is* (Akk. Pl. *puvesius*) „verfaulte Reste“, lett. *puv-es-is* usw.⁴² Es handelt sich um eine Wurzel, derer nominale Realisierung weiter belegt ist als das entsprechende Verb. Die Bemühung, das Nomen

⁴⁰ S. Porzig 1942: 290–302 (und passim).

⁴¹ Porzig 1942: 291 führt **uetos* „Jahr“ unter den idg. neutralen *s*-Stämmen an, neben denen ein entsprechendes Verbum nirgends nachzuweisen ist.

⁴² Es sind Wörter, die als Weiterbildungen des *s*-Stamms gedeutet werden. Vgl. Stüber 2002: 137 mit einer Parallele in lit. *debesis* „Wolke“, lett. *debess* „Himmel“ in Bezug auf idg. **nébʰos*.



„Eiter“ durch seine Beziehung zum Verb als Nomen agentis zu bestimmen, d. h. „was fault, stinkt“,⁴³ ist wieder eine Äußerung des einseitigen Verständnisses der Nomen-Verb-Beziehungen.

Die Ro-Bildungen bestätigen semantisch die Evidenz des es-Neutrums. JJ zitiert (in Auswahl):

- *-lo-: got. *fū-l-s*, ahd. *fū-l* „faul“, lit. *pū-lei* (Pl.) „Eiter“, usw.
- *-mo-: lett. *pū-me* „Beule“ (Leskien 427).
- *-no-: an. *fú-enn*, *fú-inn* „verfault“.

Als besondere Wurzel gibt JJ in Nr. 123 S. 85 **put-*, wo folgende Wörter als *t*-Erweiterungen zu **peuH-* gehören und die Priorität der nominalen Realisierung bestätigen:

- *-es-: lat. *pūt-or* „Gestank“, mit der Caland-Reihe *pūtēre/pūtescere* — *putidus*.⁴⁴
- *-ro-: lat. *put-er* „faul, verwest“.

SCHWEISS

Nr. 244 S. 148 **sueid-* (LIV² 607, IEW 1043 [2988–2989], WP II 521). Nomen besser belegt als Verb (parallele oder vorwiegend sekundäre Verben), im Kelt. fehlt die verbale Bildung.⁴⁵ Das reiche nominale Material ist besonders wegen des Nebeneinanders von **-ro-* Bildungen und *s*-Stämme und deren Kombinationen interessant. JJ hat das Material auf folgende, im Grunde adäquate Weise bearbeitet:

*-es-: lat. *sūd-or* aus **suoīd-* (Solmsen KZ XXXII 278., Osthoff *Morph. Untersuch.* IV 129¹), gr. ἰδ-ος „Schweiß, Sommerhitze“, kymr. *chwys* n. „sudor“, korn. *whys*, bret. *c'houes*, urkelt. **swit-s-o-* „Schweiß“ (Strachan BB XVII 296², Fick⁴ II 325).

*-ro-: gr. ἰδ-ρός (nur dat. ἰδρῶ), lett. *sviēd-ri* m.Pl. „Schweiß“, arm. *k'irtn* (Gen. *k'rtan*) „Schweiß“, umgebildet in gr. ἰδ-ρ-ός (gen. -ῶτ-ος) acc. ἰδ-ρ-όα usw.

*-lo-: in gr. ἰδ-άλ-μιος „Schweiß erregend“ (Hes. *Erga* 415) (aber eher sekundäre Derivation).

*-no-: ai. *svin-ná-* „schwitzend“.

Unter den Ro-Formen zu dieser Wurzel sind adjektivische/protopartizipiale Formen mit Nullstufe wie gr. ἰδρός, ai. *svin-ná-* belegt, wobei die für das Griechische typische Korrelation *-es- vs. *-ro- vertreten ist.

WASSER

Nr. 44 S. 37–38 **ued-/ud-* (LIV² 658–659 „quellen“ mit Hinweis auf die vorwiegend nominale Vertretung der Wurzel, IEW 78–81 [226–233], WP I 252–254). Die zur Wurzel gehörigen Nomina sind in mehreren idg. Sprachen belegt, die Verba dagegen nur im

43 Vgl. Stüber 2002: 136–137. Die nominalen Sätze „Eiter!, (Hier ist, das ist, voilà) Eiter“ sind natürliche Abschätzungen und Beschreibungen der Situation. Die vorausgesetzten Sätze mit Verbum finitum und Nomen agentis von Typ „Eiter eitert/fault“ usw. sind konstruiert. Dazu ist ein intransitives Verb nur im Ai. belegt, und zwar mit *-*uē-* Suffix, sonst Innovationen wie gr. *πόθομαι* „faule, verwese“.

44 Vgl. Stüber 2002: 58; mehr darüber Kurzová, „Zur Vorgeschichte des Caland-Systems“ (in Vorbereitung).

45 Doch erklärt Stüber (2002: 157) das es-Neutrum als Nomen resultativum zum Verb.



Iir. Die älteste Schicht der Nomina besteht aus den heteroklitischen *r/n*-Stämmen, was auch die von ihnen abgeleiteten *Ro*-Formen beweisen. Als Alternative zu diesen Bildungen sind auch wie oft *s*-Stämme belegt.

*-es-: gr. ὕδ-ος n. (Hes. *Theogn.* 961) ὕδ-ος (Hes. *Erga* 621), ai. *út-s-a-s* „Quelle, Brunnen“, ir. os „Wasser“ in *os-bretha*, wörtlich „Wasserurteilspruche“, ir. *u(i)sce* „Wasser“;⁴⁶ vielleicht in ahd. *wascan*, mhd. *waschen*, *węschen*, ndl. *wassen*, aengl. *wascan*, engl. *wash*, an. *vaska* (Kluge⁵ s.v., wo auch andere Möglichkeiten) aus **uod-s-ko*.

Die *Ro*-Bildungen zitiere ich hier nicht vollständig. Für *-*ro*- und *-*lo*- ist auch adjektivische Geltung belegt, vgl. ai. *an-ud-rá-s*, gr. ἄν-υδ-ρο-ς „wasserlos“. Für *-*mo*- und *-*no*- führt JJ an ai. *od-ma-s* „das Wogen, Fluten“, *od-aná*- m.n. „Brei, mit Milch gekochte Körner“, mit Fragezeichen gr. ὕδ-vo-ν „Trüffel, essbarer Schwamm“.⁴⁷

RAUCH

Nr. 191, S. 122–123 **d^hueh₂-/*d^heu₂-/*d^huh₂-* (LIV² 158 „Rauch machen“,⁴⁸ IEW 261–263 [261–267 mit anderen Formantien als *-*m*-] [711–712 (711–721)], WP I 835–836 [835–843]).

Hier ist die *-*mo*- Bildung **d^huh₂-mó-* in den idg. Sprachen am besten belegt: ai./ved. *dhūmá-* „Rauch“, gr. θυμός „Leidenschaft, Geist, Mut“, lat. *fūmus* „Rauch“, lit. Pl. *dūmai*, lett. *dūm*, aksl. *dymъ* „Rauch“.

Unter den *es*-Stämmen führt JJ gr. θύ-ος „Räucherwerk“ an, schon im Mykenischen belegt; die unzweifelhafte Zugehörigkeit zur Wurzel ist semantisch klar im Sinne des zum Rauch/Rauchen gehörigen Gegenstandes, dessen Wichtigkeit sich in den lat. und ir. Lehnwörtern (lat. *tus*, *turis*, ir. *tús*) widerspiegelt. Als weiteres den *s*-Stamm bezeugendes Material wird von JJ gr. θέθειον „Schwefel“ angeführt und die Formen mit *s*-Erweiterung vom Typ slav. *duch*, *duše*. Interessant sind die Rauchfarben, worunter JJ ai. *dhū-s-ará-* „grau“ anführt, vgl. weiter ved. *dhūmrá-* „grau, rot, braun“. Jedenfalls handelt es sich um eine typische Wurzel mit weiten primären Nominalreflexen.

RAUM, FREIER PLATZ

Ausgesprochen nominal ist Wurzel Nr. 54 S. 45 **reuh₁-* (LIV² 510, IEW 874 [2528], WP II 356–357; das Verb „öffnen“ wird wohl im Tocharischen belegt). In diesem Fall ist das semantisch klar bestimmte *es*-Neutrum besonders unangemessen als Nomen rei actae des inneren Objekts zum angenommenen Verb mit der Bedeutung „öffnen“ zu deuten.⁴⁹

*-es-: av. *rauu-ah-* n. „Raum, Weite“, lat. *rū-s*, Gen. *rū-r-i-s* „Land“, ir. *róe*, *rói* f. „ebenes Feld“ aus **rov-es-jā* (Dat. *roi*, Akk. *roi*) (Fick⁴ II. 235.).

*-*mo*-: got. *rūm* n. „Raum“, *rūms* „geräumig, weit“, an. *rūm* „Raum, freier Platz“, ahd. mhd. *rūm*, nhd. *Raum*, as. *rūm*, ndl. *ruim*, aengl. *rūm*, engl. *room*.⁵⁰

⁴⁶ Nach de Bernardo Stempel (1999: 279 und Anm. 147; s. auch Anm. 136 und 138) aus **ud-es-k-yo-* oder **uden-sk-yo-* eher als aus den dafür ebenfalls vorgeschlagenen Rekonstruktionen **ud-sk-yo-* und **udn₂-sk-yo-*, mit Literaturangaben.

⁴⁷ Nach Beekes s.v. wahrscheinlich vorgriechisch.

⁴⁸ Vgl. Anm. 2: „Weiter verbreitet als das Verb ist die Nominalableitung **d^huh₂-mó-* „Rauch““

⁴⁹ So Nowicki 1976: 192, Stüber 2002: 141–142.

⁵⁰ Zur Wurzel gehören aksl. *равънъ* „eben“ und andere baltoslavische Korrespondenzen (apr. *arwis* „wirklich“).

FINSTERNIS, DUNKELHEIT, rein nominal, ohne Verb.⁵¹

Nr. 62 S. 49 *(e)reg^h-, d.h. *h₁reg^h- (IEW 857 [2480], WP II 367 „Dunkelheit“).

*-es-: ráj-as- n. „Düsterkeit, Dust“, gr. ἔρεβ-ος, got. riq-is (Gen. riq-iz-is) „Finsternis“.⁵²

*-no-: gr. ἔρεμ-νό-ς „schwarz, finster“.

Nr. 174 S. 114 *temH- „dunkel“ (IEW 1063-1064 [3074-3075], WP I 720-721).

*-es-: ai. tám-as- n. „Dunkel, Finsternis; Betäubung“,⁵³ lit. tam-s-à „Finsternis“, ahd. dēm-ar n. „crepusculum, Dämmerung“, dēm-er-unge f., mhd. dēm-ere f. nhd. dämm-er-n, auch in ahd. din-s-tar, mhd. dinster (Kluge⁵ s.v. dämmern, Nom. Stamm. 65).

*-ro-: ai. tam-rá- „verdunkelnd, erstickend“, tim-irá- „dunkel“

*-lo-: air. tem-el „Finsternis“, bret. teff-al „sombre“.

*-no-: ir. tem-en „dunkel“, aksl. tьm-ьnъ „dunkel“.

Verbal belegt sind nur Neubildungen wie lit. temsta, temti „dunkel werden“ und lat. Denominativ temerāre „entweihen“.

BRAND, HITZE, FEUER

Nr. 29 S. 27 *h₂eǵd^h-. Das nominale Material bestätigt die grundlegende Intransitivität des Verbs „brennen, strahlen, glanzten“⁵⁴ (LIV² 259, IEW 11 [32-33], WP I 5). Wie in manchen anderen Fällen ist die Unterordnung des nominalen Materials unter die verbale Realisierung einseitig und das ganze Rekonstruktionsverfahren leidet dadurch.⁵⁵ Darauf macht LIV² mehrmals aufmerksam, auch in diesem Fall LIV² 259 Anm.

1. Das Nomen ist weiter vertreten als das Verb: verbal nur ved. und gr., nominal auch ital. kelt. germ. bsl.

Bei JJ (in Auswahl):

*-es-: ai. édh-as- „Brennholz“, gr. αἴθ-ος „Brand, Hitze“.

*-ro-: αἴθ-ρο-ς „Frost“, αἴθ-ρη „heitere Luft, Aether“, ἰθ-αρό-ς „klar, heiter“, ved. ἰdh-r-íya- „zum heitern Himmel gehörig“ usw.

51 Die es-Neutra *reg^hos und *temos werden von Porzig (1942: 291) unter den Beispielen ohne Verb angeführt.

52 Vgl. Stüber 2002: 180, die mit Einbeziehung von arm. erek „Abend“, got. riqis „Dunkelheit“ und an. røkkr „Dunkel“ ein es-Neutrum *rēg^h-os rekonstruiert.

53 Die übertragene Bedeutung „Betäubung“ ist nach EWAia I 626 mit der Wurzel „dunkel, finster sein“ identisch, vgl. LIV² 624 „ermatten, ohnmächtig sein“, wahrscheinlich durch die Metapher „Finsternis — Ohnmacht“. Auch in dieser Bedeutung ist die Wurzel nur im Ved. und Aksl. verbal belegt. Die metaphorische Übertragung wurde beim Nomen realisiert, das in der Bedeutung „Finsternis“ als idg. gilt. Anders Stüber 2002: 158.

54 Es ist eine typische Wurzel, die ambivalent, bzw. vag in Bezug auf die Diathese ist, wie es bei Verben der Bedeutung „brennen“ auch in einigen modernen idg. Sprachen fort dauert. Diese Vagheit des Verbs entspricht dem nominalen bzw. nominal-verbalen Charakter der Wurzel.

55 Man soll im Einklang mit der Lehre Meillet's von der Autonomie des Nomens mit der Selbstständigkeit der Nomina und der nominalen Entwicklungslinie arbeiten. Stüber (2002: 95, 229) spricht von effiziertem (Feuer) oder affiziertem (Fackel) Objekt „was man entzündet“, und nimmt nicht die Akteur-Rolle des neutralen Absolutivs in Betracht: „was brennt, strahlt“.



*-lo-: αἶθ-αλο-ς „Ruß“, αἶθ-άλη „Ruß“, αἶθ-αλό-εις „rußig“, ahd. *ītal* „leer, ledig, eitel, prahlerisch“, mhd. *ītel* „leer, ledig, eitel, unnützlich, vergeblich, rein, unverfälscht“, nhd. *eitel*, as. *īdal* „leer, nichtig“, ndl. *ijdel*, aengl. *īdel* „leer, unnützlich, wertlos“, engl. *idle*.

*-mo-: ai. *īdh-má-s* „Brennholz“, av. *aēsma-*.

GLANZ, BLITZ

Nr. 161 S. 108 **b^hleg-*/**b^helg-* (LIV² 86, IEW 124–125 [355–356], WP II 214–215).

Die Wurzel wird auch verbal belegt, primär mit intransitiver Bedeutung „glänzen“.⁵⁶

*-es-: ai. *bhárg-as-* „Erleuchtung“⁵⁷, lat. *fulg-us* Gen. -*uris*, gr. φλέγ-ος, -φλεγ-ής.

*-ro-: lat. *flag-ru-m*.⁵⁸

*-mo-: φλογ-μός, lat. *flamma*, lett. *blāzma* „Wiederschein am Himmel“.

Mit Rücksicht auf die primäre nominale Besetzung ist wahrscheinlich, dass der *es*-Stamm hier die älteren Substantive ersetzt oder ergänzt hat. Im Gr. ist φλέγ-μα n. „Flamme“ ein Grundsubstantiv, was aber nicht bedeutet (wie es in der auf Verba konzentrierten Tradition vorgeschlagen wird), dass φλέγος Rückbildung zu -φλεγ-ής sei und das *ēs*-Adjektiv sekundär vom Verb gebildet werde, vgl. die Adjektive auf εος (Il.) ειος usw. Die Nomina, einschließlich φλέγος, haben sich in der nominalen Ableitung ergänzt oder ersetzt. Das nominale Material ist reich (germ. balt. slav.), im Griechischen ist darüber hinaus das Wurzelnomen φλόξ f. „Flamme, Brand“ seit Il. belegt (bei Homer häufiger als das Verb φλέγω).

SPROSS, KRAUT, BLUME

Nr. 111 S. 76–77 **h₂end^h-* (LIV² 266 verbal nur gr., wahrscheinlich denominativ zum Kompositionshinterglied -ανθής,⁵⁹ IEW 40–41 [112], WP I 45, 67–68).

Das *es*-Neutrum ist im Ai. und Gr. belegt: ai. *ándhas* „Kraut, Spross, Somapflanze“, gr. ἄνθος n. „Blüte“, εὖ-ανθής „stark sprossend“ (Hom. λ 320 von einem Bart).⁶⁰ JJ zieht die Wörter für Bart herein: aksl. *qъb* aus **andh-a-o-s*,⁶¹ apr. *wansio*, ir. *fés*,⁶² vgl. auch Etymologie Nr. 31 S. 175.

⁵⁶ Die faktitive Verwendung ist bei einem Verb der Bedeutung „brennen“ (vgl. gr. φλέγω, wo neben „glänzen, leuchten“ intr. „brennen“, auch tr. „verbrennen“ vorliegt) zu erwarten, die sind typische diathetisch vage Verben (s. oben, Fn. 54).

⁵⁷ Ohne verbalen Anschluss im Ai., vgl. Nowicki 1976: 85–87.

⁵⁸ Weiter: ndl. *blaker*, in nhd. als Lehnwort, „Hängeleuchter“, vgl. aengl. *blac-er-n*, *blakern*; gr. Φλέγ-ρα (später Παλλήνη), Φλέγ-ρ-αια.

⁵⁹ S. LIV² 266 Anm. 2. Porzig (1942: 291) rekonstruiert **andhos* als *es*-Neutrum ohne Verb.

⁶⁰ Die semantische Korrespondenz zwischen ai. und gr. wird durch das Wort Ἀνθηστῆρια vermittelt, den Name eines Dionysosfestes, das die Weinrebe impliziert und „Blüte“ als verengerte Bedeutung von ἄνθος n. zu verstehen veranlasst. S. Janda 2000: 273, Stüber 2002: 192. Doch sind etymologische Verknüpfungen möglich, die auf eine breitere Bedeutung hinweisen, wobei besonders alb. *ëndë* „Blüte“ formell und semantisch entspricht. Vgl. WP I 67–68, IEW 40 112.

⁶¹ S. Jedlička 1893: 29 Anm. 1 (zu Εὖ-ανθής): „Zahlreiche ἄνθος enthaltende Personennamen bezeugen die Bedeutung „Bart“ bei diesem Substantiv; vgl. auch ἄνθ-ερο- in ἀνθερε-ών „das Kinnbart“, d.h. „die Stelle wo der Bart wächst“ und die Verwendung von Verb ἀνθέω über das Wachstum von Bärten und Haaren, vgl. z. B. B 219/Il. 2, 219 φεδνή δὲ ἐπενήνοθε λάχνη.“

⁶² JJ betrachtet die Frage der Prothese.

*-ro-: gr. *ἄρθ-ερο- „Bart“ in ἀρθερε-ών („die Stelle des sprossenden Haares“) „Kinn“, ἀρθερ-ίκη „Getreidehalm“; ἀρθ-ρο- in ἄρθρ-υσκον „Doldengewächs“, ἀρθρ-ίσκος „Kranzblume“.

*-mo-: gr. ἄρθεμον „Blume, Blüte“.

Vom menschlichen Bereich führe ich folgende Beispiele an.

WERK, ARBEIT

Nr. 8 S. 13–14 **op-*, d.h. **h₃ep-* (LIV² 298, IEW 780 [2247–2248], WP I 175–176). Es handelt sich um eine nominale Wurzel mit nur denominativen und innovativen (meistens infinitiven) Verbalformen im Ital.

*-es-: ai. *áp-as-*, *áp-as-* „Werk, religiöse Handlung“, lat. *opus* „Werk, Arbeit“⁶³, umbr. *ose* „opere“, *osatu-* „operato“, osk. *úpsannam* „operandam“, as. *ōb-ast* „studium, festinatio“, aengl. *ōfest ēfest*, ahd. *uopisal* n. „exercitium, cultus“, aengl. *æfesn* f. „Zukunft“ (Johanson, B.B. XVIII 53.).

*-ro-: ai. *áp-ra-* „tätig, eifrig“ (RV). — N.B. die ai. Korrelation *áp-as-* : *áp-ra-*.

*-lo-: lat. *op-ul-entus* „reich, vermögend, ansehnlich“, an. *afl* n. „Kraft, Beistand, Stärke numerisch“ und weitere germ. Wörter.

*-no-: ai. *ápnas-* „Werk, Besitz, Habe“, lat. *omnis* aus **op-ni-*s.

Das Wurzelnomen *ops*, Gen. *opis* f. gehört nicht zu JJs Material, aus den angeführten Ro-Bildungen ist aber klar, dass er *opus* und *ops* zur derselben Wurzel *op-* anreicht. Das Problem des heth. *ḫappinant-* „reich“ und anderer anatolischer Formen, die auf **h₃* hinweisen, ist mit Rücksicht auf die ai. Doppelheit *áp-as-*, *ap-as-* zu untersuchen, wo mit dem Unterschied in der Stufe, wie es auch JJ andeutet, semantischer Effekt vorzuliegen scheint: religiöse Handlung, Opfer — Werk.⁶⁴ Jedenfalls handelt es sich um eine Wurzel, bei der ein Prozess und sein Resultat nominal ausgedrückt werden, die Verbalformen dagegen erst sekundär sind.

SCHLAF, TRAUM

Nr. 246 S. 149 **s₂ue-p-*/**seu-p-* (LIV² 612–613 „einschlafen“, IEW 1048–1049 [3017–3018], WP II 523–524).

*-es-: lat. *sop-or* m. „Betäubung, Schlaf, tiefer Schlaf“.⁶⁵

*-no-: gr. ὕπ-νο-ς, ai. *sváp-na-s* „Schlaf, Traum“, lat. *som-nu-s*, arm. *k'un*, air. *svefn*, lit. *sāpnas*, aksl. *сѣнѣ*, ir. *súan* „Schlaf“, kymr. *hūn* in *an-hunedd* „insomnia“, bret. *hun* „sommeil“ < **sup-nó-s*, **s₂uep-no-s*.

Ir., slav. und heth. verbal belegt, sonst Innovationen oder von anderer Wurzel gebildete Verben.⁶⁶

63 Die Gleichung selbst ist semantisch (einschließend die religiöse Geltung) wie formell un-zweifelhaft. Die überwiegende, dem Brugmann'schen Gesetz nicht entsprechende Form *ápas-* hat mehrere alternative Erklärungen, s. Stüber 2002: 108–111.

64 Vgl. Ernout — Meillet 1994: 466.

65 Seit Schindler 1966 wird *sopor* meistens als ursprüngliches *r/n*-Heteroklitikon angesehen (vgl. z. B. de Vaan 2008: 575 s.v.). In diese Richtung weisen auch die belegten *-*no*- Bildungen.

66 Vgl. besonders die Wurzel **der-/dr₂-/dre-* mit den Erweiterungen *-*d^h-*, *-*m-*, *-*h₁-* (darunter auch die ved. *-*no*- Form *-drāna-* „schlafend“). Darüber und zum (semantisch moti-



4 SCHLUSSBETRACHTUNG

Die Auswahl der Belege soll die oben angedeutete These zu den idg. Nomina exemplifizieren. Im Zentrum meiner Aufmerksamkeit sind die *es*-Neutra, und zwar solche, die (neben anderen primären Nomina) in reinen Nominalwurzeln vorkommen oder in Wurzeln, wo das Nominalmaterial stark überwiegt. Das Verb ist beschränkt und meistens in sekundären Formen vertreten, obwohl in Auswahl auch Wurzeln vertreten sind, wo das Verb parallel vorkommt: s. besonders SCHWEISS Nr. 244 S. 148 **sueid*- und FURCHT, HASS_Nr. 184 S. 119 **duei*-. Die Auswahl wurde auch mit Rücksicht auf die Angemessenheit und Attraktivität der Bearbeitung in JJs Dissertation gemacht, weiter wurden solche Beispiele vermieden, bei denen die semantischen und syntaktischen Fragen zu kompliziert sind. So habe ich auch viele *s*-Bildungen nicht berücksichtigt, die als idg. betrachtet werden, in derer Semantik aber sowie zur Frage, zu welchen Verben sie in ihrer ursprünglichen Bedeutung zugereicht werden können, Unsicherheit herrscht.⁶⁷

Die *Ro*-Bildungen wurden im Vergleich mit den *s*-Stämmen untersucht als weitere für die nominale Realisierung und Semantik der Wurzeln und verbo-nominale Beziehungen relevante Nomina. In einigen Fällen dienen sie auch als Bestätigung des idg. Charakters der Wurzel, wobei auf ihre adjektivische oder substantivische Geltung aufmerksam gemacht wurde. Es sind Unterschiede in dieser Geltung zu beobachten.

Die substantivische Geltung überwiegt ausgesprochen im Fall der **-mo*- Formen. Es gibt **-mo*- Substantive, die in idg. Sprachen weit vertreten sind, vgl. in unserer Auswahl besonders RAUCH Nr. 191, S. 122–123 **d^hueh₂*-/**d^heuh₂*-/**d^huh₂* — und RAUM Nr. 54 S. 45 **reuh₁*-. Aufgrund dieser und ähnlicher Substantiva haben sich denominative Verben entwickelt.

Im Gegensatz dazu werden **-ro*-, **-lo*- und **-no*- Formen adjektivisch in den Eigenschaftswurzeln belegt, die systematisch in meiner Abhandlung „Zur Vorgeschichte des Caland-Systems“ behandelt werden. Hier sind Adjektiva dieses Typs in folgenden Beispielen vertreten: FINSTERNIS, DUNKELHEIT Nr. 62 S. 49 *(*e*)*reg^h*- gr. ἔρεμ-νό-ς „schwarz, finster“; Nr. 174 S. 114 **temH*- ai. *tam-rá*- „verdunkelnd, erstickend“, *tim-irá*- „dunkel“, ir. *tem-en* „dunkel“, aksl. *тъм-ънъ* „dunkel“; WERK, ARBEIT Nr. 8 S. 13–14 **op*-/**h₃ep*- ai. *áp-ra-s* „tätig, eifrig“, lat. *op-ul-entus* „reich, vermögend, ansehnlich“. Die adjektivischen/protopartizipialen **-ro*-, **-lo*- und **-no*- Formen spielen, ebenso wie die *s*-Adjektiva, eine Vermittlungsrolle zwischen nominaler und verbaler Realisierung. Adjektiva dieses Typs sind besonders in folgenden Beispielen vertreten:

vierten) Suppletivismus der Nomina und Verba „Schlaf“ — „schlafen“ s. Benveniste 1967: 11–15. Im Griechischen ist εἶδω von der Wurzel **sey*- mit dentalem Suffix (Erweiterung) gebildet.

⁶⁷ Ein Musterbeispiel ist **nemos*, vgl. Porzig 1942: 291–292, Stüber 2002: 132–133 usw. Nur beschränkt werden in dieser Abhandlung die Emotionen behandelt, da in diesem Bereich Probleme der nominal-verbalen Beziehungen kompliziert und besonders umstritten sind. Einige diesbezügliche Artikeln werden in anderen durch JJs Dissertation inspirierten Aufsätzen behandelt, z. B. in Kurzová, „Zur Vorgeschichte des Caland-Systems“ (ANGST usw.).

HAUT, BEDECKUNG Nr. 59 S. 48 * h_1reb^h - gr. -ερεφ-ής (-ηρεφής), ὄρφ-νό-ς; FETZEN Nr. 80 S. 57 * $lĕk-/l\grave{a}k$ - lat. *lac-er*; DACH, HAUS Nr. 281 S. 167 *(*s*)*teg*- gr. στεγ-νός; EITER Nr. 120 S. 82–83 **peuH*- an. *fú-enn*, *fú-inn*, lat. *put-er*; SCHWEIß Nr. 244 S. 148 **sueid*- gr. ἰδρός, ai. *svin-ná-*; SPROSS, KRAUT, BLUME Nr. 111 S. 76–77 * h_2end^h - gr. εὖ-ανθής. In einigen Fällen läßt sich beobachten, dass sie die Grundlage für die Herausbildung der finiten Verbalformen bilden konnten. Dies war dann auch die Basis für den umgekehrten Prozess der Herausbildung der Adjektiva auf der Grundlage des Verbum finitum.

BIBLIOGRAPHIE

- Beekes = Beekes, R. (2010) *Etymological Dictionary of Greek I*, II [Leiden Indo-European Etymological Dictionary Series 10], Leiden — Boston: Brill.
- Benveniste, E. (1935) *Origines de la formation des noms en indo-européen*, Paris: Adrien-Maisonneuve.
- (1967) Un fait de supplétisme lexical en indo-européen, in: W. Meid (ed.), *Beiträge zur Indogermanistik und Keltologie: Julius Pokorny zum 80. Geburtstag gewidmet* [Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft 13], Innsbruck: Sprachwissenschaftliches Institut der Universität Innsbruck, 11–15.
- Bezzzenberger, A. (1902) Besprechung von Leo Meyer, *Handbuch der griechischen Etymologie* (1901), in: *Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen* 27, 137–185.
- Chantraine, P. (1933) *La formation des noms en grec ancien*, Paris: Honoré Champion.
- de Bernardo Stempel, P. (1999) *Nominale Wortbildung des älteren Irischen: Stammbildung und Derivation*, Tübingen: Niemeyer.
- Ernout, A. — Meillet, A. (1994) *Dictionnaire étymologique de la langue latine: histoire des mots*, Paris: Klincksieck.
- EWAia = Mayrhofer, M. (1992, 1996) *Etymologisches Wörterbuch des Altindoarischen*, I. Teil: *Ältere Sprache*, Heidelberg: Winter.
- Frisk = Frisk, H. (1960–1970) *Griechisches etymologisches Wörterbuch I, II*, Heidelberg: Winter.
- IEW = Pokorny, J. 1959 und 2007 (in eckigen Klammern).
- Janda, M. (2000) *Eleusis: das indogermanische Erbe der Mysterien* [Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft 96], Innsbruck: Institut für Sprachwissenschaft der Universität Innsbruck.
- Jedlička, J. (1891) Rf. „*Indogermanische Forschungen* 1, 1891“, in: *Listy filologické* 18, 474–476.
- (1893) Kmeny na -s v druhém členu homerských komposit [Die s-Stämme im zweiten Glied der homerischen Komposita], in: *Listy filologické* 20, 25–33.
- Jiráni, O. (1915) *Skladba jazyka latinského* [Syntax der lateinischen Sprache] I, *Skladba věty jednoduché* [Syntax des einfachen Satzes], Praha: Jednota českých filologů.
- LIV² = Rix, H. et al. (2001) *Lexikon der indogermanischen Verben*, Wiesbaden: Dr. Ludwig Reichert Verlag.
- Kurzová, H. (2017) Za odkazem Jaromíra Jedličky [Zum Erbe Jaromír Jedličkas], in: *Listy filologické* 140, 471–472.
- Ludwig, A. (1867) Über die Entstehung der α-Deklination, in: *Sitzungsberichte Wien, Phil.-hist. Kl.* 55, 131–194.
- (1871) *Der Infinitiv im Veda: mit einer Systematik des litauischen und slavischen Verbs*, Prag: J.G. Calve'sche k.k. Univ.-Buchhandlung (Ottomar Beyer).
- Meillet, A. (1934) *Introduction à l'étude comparative des langues indo-européennes*, Paris: Hachette.
- Meissner, T. (2005) *S-stem Nouns and Adjectives in Greek and Proto-Indo-European: A Diachronic Study in Word Formation*, Oxford: Oxford University Press.
- Nowicki, H. (1976) Die neutralen s-Stämme im indo-iranischen Zweig des Indogermanischen [Diss. Würzburg].



- Oertel, H. — Morris, E. P. (1905) An examination of the theories regarding the nature and origin of Indo-European inflection, in: *Harvard Studies in Classical Philology* 16, 63–122.
- Pokorny, J. (1959) *Indogermanisches etymologisches Wörterbuch*, Bern — München: A. Francke.
- (2007) *Indo-European Etymological Dictionary*, <http://dnghu.org/>.
- Porzig, W. (1942) *Die Namen für Satzinhalte im Griechischen und im Indogermanischen*, Berlin: de Gruyter.
- Schindler, J. (1966) Bemerkungen zum idg. Wort für „Schlaf“, in: *Die Sprache* 12, 67–76.
- Stüber, K. (2002) *Die primären s-Stämme des Indogermanischen*, Wiesbaden: Reichert.
- de Vaan, M. (2008) *Etymological Dictionary of Latin and the Other Italic Languages* [Leiden Indo-European Etymological Dictionary Series 7], Leiden/Boston: Brill.
- Wood, F. A. (1900) Etymological miscellany, in: *American Journal of Philology* 21, 178–182.
- WP = Walde, A. (1930–1932) *Vergleichendes Wörterbuch der indogermanischen Sprachen*, herausgegeben und bearbeitet von J. Pokorny, Berlin — Leipzig: de Gruyter.
- Zubatý, J. (1901) *Srovnávací skladba jazyků indoevropských* [Vergleichende Syntax der indoeuropäischen Sprachen], in: *Věstník České akademie* 10, 507–532.
- (1916) Besprechung von Jiráni Otakar, *Skladba jazyka latinského* I, in: *Listy filologické* 43, 430–434.
- (1954) *Studie a články* [Studien und Aufsätze] 2, Praha: Nakladatelství Československé Akademie Věd.